

RESIDENZFORSCHUNG



IN DER RESIDENZSTADT

Funktionen, Medien, Formen bürgerlicher
und höfischer Repräsentation

Herausgegeben von
Jan Hirschbiegel und Werner Paravicini
in Zusammenarbeit mit
Kurt Andermann



THORBECKE

IN DER RESIDENZSTADT

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

RESIDENZENFORSCHUNG

NEUE FOLGE: STADT UND HOF

Band 1



Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2014

IN DER RESIDENZSTADT

Funktionen, Medien, Formen bürgerlicher
und höfischer Repräsentation

1. Atelier
der neuen Residenzen-Kommission
der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
veranstaltet mit dem Hohenlohe-Zentralarchiv
Neuenstein, 20.–22. September 2013

Herausgegeben von
Jan Hirschbiegel und Werner Paravicini
in Zusammenarbeit mit
Kurt Andermann



Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2014

Das Vorhaben „Residenzstädte im Alten Reich (1300-1800). Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde“ wird als Vorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Land Schleswig-Holstein gefördert.

Den Druck dieses Bandes ermöglichten Spenden des Landratsamtes des Hohenlohekreises, der Stiftung des Hohenlohekreises und der Sparkasse Hohenlohekreis.

Umschlagabbildung: Schloss und Stadt Waldenburg (1784). Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein GA 100 Nr. 395: Große Hohenlohische Forstkarte. Ausschnitt (siehe den Beitrag von Kurt Andermann, Abb. 9).

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2014 Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-4530-3

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

Werner Paravicini

Krieg der Zeichen? Funktionen, Medien, Formen bürgerlicher und höfischer Repräsentation in Residenzstädten des Alten Reichs. Einführung und Zusammenfassung	11
---	----

Kurt Andermann

Viele Herren – viele Schlösser. Residenzstädte im Hohenlohischen	35
---	----

SEKTION I: DIE STADT ALS REPRÄSENTATIONSRAUM

Sascha Köhl

Idealresidenzen <i>en miniature</i> ? Kleinstädtische Herrschaftszentren in den Niederlanden um 1500	51
---	----

Christof Paulus

<i>Vnnser statt.</i> Herzogsstadt und städtischer Hof im spätmittelalterlichen München	71
---	----

Thomas Martin

<i>ein lichter Punkt in einem so felsig waldigen Lande.</i> Die Residenzstadt Saarbrücken	87
--	----

Christian Katschmanowski

Die Stadt als fürstliche Projektionsfläche? Die Organisation des bürgerlichen und höfischen Bauwesens im frühneuzeitlichen Mainz	95
--	----

Heiko Laß

Stadtkirchen und Hofkirchen im residenzstädtischen Kontext der Frühen Neuzeit	111
--	-----

SEKTION II: STÄDTISCHE UND HÖFISCHE REPRÄSENTATIONSMEDIEN

Christian Hagen

Vom Stadttor zum Wappenturm.

Über Gestaltung, Funktion und Wahrnehmung eines repräsentativen

Bauwerks in der Residenzstadt Innsbruck 131

Ines Elsner

Die Celler Silberkammer und das Huldigungssilber der Herzöge von

Braunschweig-Lüneburg 145

SEKTION III: SOZIALE GRUPPEN IN DER STADT

Jean-Dominique Delle Luche

Schützenfeste und Schützengesellschaften in den Residenzstädten:

Konfigurationen zwischen Stadt und Fürsten im 15. und 16. Jahrhundert

(Pforzheim, Würzburg, Ansbach, Stuttgart) 157

Julia Brenneisen

hals starrige, wiederspenstige, unchristliche Bürger.

Herzog und städtischer Rat zwischen Konflikt und Konsens im

Umgang mit Armut 175

Michael Hecht

Konsensstiftung und Integration durch symbolische Praktiken:

Rituale der städtisch-höfischen Interaktion in Halle an der Saale

(15.–17. Jahrhundert) 195

Autorinnen, Autoren und Herausgeber 217

Abbildungen 221

Die Celler Silberkammer und das Huldigungssilber der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg

INES ELSNER

Anlässlich des Regierungsantritts eines neuen Herrschers übergaben Städte, Ämter, Klöster und Landschaften eines Territoriums ihrem neuen Herrscher Huldigungsgeschenke, zu denen neben Naturalien zumeist auch Silbergegenstände gehörten. Derartige, die Treuepflicht der Untertanen bekräftigende Silbergeschenke, symbolisierten und tradierten in besonderer Weise das Wechselverhältnis zwischen Herrschaft und Untertanen. Sie sind zwar vielfach in den Quellen beschrieben, so im Königreich Dänemark, im Kurfürstentum Sachsen, im Herzogtum Württemberg oder in der Landgrafschaft Hessen-Kassel. Erhalten haben sich davon bis heute aber nur wenige¹.

Umso bemerkenswerter war 2009 die Entdeckung, dass sich in der Sammlung Yves Saint-Laurent / Pierre Bergé 13 silbervergoldete Huldigungspräsente der Städte, Ämter und Flecken des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg befanden². Sie konnten durch die auf ihnen befindlichen Inschriften, Wappen und eingravierten Monogramme eindeutig identifi-

¹ Erhalten haben sich silberne Huldigungsgaben für den dänischen König Christian IV. im Moskauer Kreml, die großen Leuchterständer der Stadt Magdeburg für den Großen Kurfürsten im Berliner Kunstgewerbemuseum, der Lüneburger Huldigungspokal für Kurfürst Georg Ludwig von Braunschweig-Lüneburg in der Schroder Collection London sowie silberne Huldigungsgeschenke für Landgraf Moritz von Hessen-Kassel und Herzog Jakob von Kurland im Hessischen Landesmuseum Kassel. Siehe SEELIG, Lorenz: Huldigungspräsente, in: Huldigungspräsente der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, hg. von der Kulturstiftung der Länder, Braunschweig 2010 (Patrimonia, 350), S. 12–36, hier S. 16 und 19; DERS.: Die Kunst der Augsburgers Goldschmiede im Dienst höfischer Repräsentation, in: Silber und Gold I. Augsburgers Goldschmiedekunst für die Höfe Europas. Essayband zur gleichnamigen Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums München, 23.2.–29.5.1994, hg. von Reinhold BAUMSTARK und Helmut SELING, München 1994, S. 32–56, hier S. 38–39; Zarensilber. Augsburgers Silber aus dem Kreml. Ausst.-Kat. Maximilianmuseum Augsburg, 25.2.–1.6.2008, hg. von Christoph EMMENDÖRFFER und Christof TREPESCH, München 2008, Kat.-Nr. 6, S. 146; SCHÜTTE, Rudolf-Alexander: Die Silberkammer der Landgrafen von Hessen-Kassel. Bestandskatalog der Goldschmiedearbeiten des 15. bis 18. Jahrhunderts in den Staatlichen Museen Kassel, Kassel 2003, hier S. 16. – Verwendete Abkürzungen: NLAH – Niedersächsisches Landesarchiv Hannover.

² Les coupes des Hanovre. Un trésor redécouvert. Quatorze pièces exceptionnelles, in: Auktionskatalog Collection Yves Saint Laurent et Pierre Bergé. Orfèverie, Miniatures et Objets de vertu, vente mardi 24 février 2009 à 15h00, le Grand Palais Paris, Christie's en association avec Pierre Bergé & Associés, Paris 2009, LOT-Nr. 197–210, S. 216–256. Der Nautiluspokal LOT-Nr. 204 konnte nicht als Celler Silberkammerobjekt identifiziert werden. Drei Jahre zuvor wurde in einer französischen Kunstzeitschrift erstmalig die Existenz dieses Ensembles publiziert: GRANDSART, Hervé: Les coupes des Hanovre de la collection Yves Saint Laurent Pierre Bergé, in: *Connaissance des Arts*, No. 634, Janvier 2006, p. 6–15; SEELIG, Huldigungspräsente (wie Anm. 1) hier S. 25–31.

ziert und mit Hilfe einer im Bomann-Museum Celle befindlichen Abschrift eines Silberkammerinventars von 1705³ zweifelsfrei zugeordnet werden. Sie gehörten demnach zum im Juli 1706 nach Hannover transferierten Silberkammerbestand des letzten Celler Herzogs Georg Wilhelm (1624–1705).

Wie viele deutsche Fürstenhäuser gelangten auch die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg nach dem Westfälischen Frieden zu größerer Bedeutung. Das Fürstentum Lüneburg nahm als größtes und bedeutendstes der drei Welfenfürstentümer einen rasanten Aufschwung⁴. Nachdem die Welfenherzöge in Lüneburg von ihrer landesherrlichen Burg auf dem Kalkberg vertrieben worden waren, nahmen sie ab 1433 ihre Residenz in Celle (Abb. 1). Die Stadt, mit ihrem ab 1670 repräsentativ ausgebauten Schloss und einer an europäischen Standards orientierten Hofhaltung, gelangte in der Regierungszeit der Herzogsbrüder Christian Ludwig (1648–1665) und Georg Wilhelm (1665–1705) zu voller Blüte und musste den Vergleich mit anderen fürstlichen Residenzen nicht scheuen⁵. Aus jener Phase stammt auch die Mehrzahl der 13 überlieferten silbernen Huldigungspräsente der 2009 versteigerten Kunstsammlung des Pariser Modeschöpfers Yves Saint-Laurent und seines Lebensgefährten Pierre Bergé⁶.

Zwar ist das Phänomen der Huldigung aus verfassungsrechtlicher Sicht und in seiner historischen Entwicklung vom feierlichen Rechtsakt »mit rechtlich-politischem Charakter zum barocken Fest«⁷ gut untersucht⁸. Bekannt sind die tradierten Einzelsequenzen: Ein-

3 Celle, Bomann-Museum, Inv.-Nr. DO 875: *Die im Julio von Zelle anhero gekommene Silberne Pocale Becher und dergleichen* (Abschrift des 19. Jhs.). Die Quelle ist nicht ediert.

4 ASCHOFF, Hans-Georg: Die Welfen. Von der Reformation bis 1918, Stuttgart 2010, S. 118–131; STREICH, Brigitte: Celle als Residenz der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, in: Stadt – Land – Schloss. Celle als Residenz. Ausst.-Kat. des Bomann-Museums Celle, hg. von DERS., Bielefeld 2000 (Celler Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte. Schriftenreihe des Stadtarchivs und des Bomann-Museums, 29), S. 57–86; Geschichte Niedersachsens, Bd. 3.1: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft von der Reformation bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, hg. von Christine van den HEUVEL und Manfred von BÖTTICHER, Hannover 1998 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 36) S. 149–152, 156–159.

5 STREICH, Celle als Residenz (wie Anm. 4); HEUVEL, Christine van den: Christian Ludwig – Herzog von Braunschweig und Lüneburg (1622–1665): Regierung und Hof, in: Stadt – Land – Schloss (wie Anm. 4) S. 87–96; LASS, Heiko: Der zeremonielle Wandel im Alten Reich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und die landesherrlichen Appartements im Celler Residenzschloss, in: Hof und Medien im Spannungsfeld von dynastischer Tradition und politischer Innovation zwischen 1648 und 1714. Celle und die Residenzen im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation, hg. von DEMS., München u.a. 2008 (Rudolstädter Forschungen, 4), S. 117–127; FISCHER, Gernot: Herzog Georg Wilhelm als Bauherr 1648–1705, in: Celler Chronik 12. Beiträge zum 300. Todestag Herzog Georg Wilhelms von Braunschweig-Lüneburg (1624–1705), bearb. von Andreas FLICK und Sabine MAEHNERT, Celle 2005, S. 35–64; RÜGGERBERG, Helmut: Das Celler Schloss und seine Geschichte, Celle 2006.

6 SCHMIEGLITZ-OTTEN, Juliane: Die welfischen Huldigungspräsente aus der Celler Residenz als Zeugnisse des Aufstiegs des Neuen Hauses Lüneburg, in: Huldigungspräsente der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, hg. von der Kulturstiftung der Länder, Braunschweig 2010 (Patrimonia, 350), S. 85–97.

7 HOLENSTEIN, André: Die Huldigung der Untertanen. Rechtskultur und Herrschaftsordnung (800–1800), Stuttgart 1991 (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte, 36), S. 435.

8 DIESTELKAMP, Bernhard: Art. »Huldigung«, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte II, 1978, Sp. 262–265; HOLENSTEIN, Huldigung (wie Anm. 7); DERS.: Huldigung und Herr-

zug, Umritt, Gottesdienst mit Huldigungspredigt, Zusammentreffen auf einem zentralen Huldigungsplatz, Reden, Huldigungseid, Austausch von Geschenken, gemeinsames Mahl, Festillumination. Auch wurde die performative Inszenierung des Fürsten als Herrschaftszentrum umfassend gewürdigt und zumeist in den Mittelpunkt gestellt. Detailliertere Studien zur Rolle der Huldigenden, insbesondere der Stadtbürger, bei der Finanzierung, Anfertigung, Gestaltung, Übergabe der Huldigungsgeschenke⁹ und Verwendung beim Umtrunk und Huldigungsmahl¹⁰ existieren dagegen nur wenige.

Das einzigartige Konvolut von zehn erhaltenen Pokalen, zwei Trinkspielen und einem Tischbrunnen aus Celler Provenienz eröffnet, gekoppelt mit der reichhaltigen archivalischen Überlieferung im Niedersächsischen Landesarchiv Hannover, weiträumige Perspektiven für eine exemplarische Untersuchung.

Ogleich zum Celler Huldigungssilber nur zwei von Städten dargebrachte Pokale gehören, bieten sich dennoch in Bezug auf die seitens der Residenzen-Kommission verfolgten neuen Fragestellungen zum Verhältnis von Stadt und Hof interessante Forschungsansätze. So ist durch den Umstand, dass es sich mit jenen beiden städtischen Huldigungspräsen-ten – dem Quadrupelpokal der Stadt Osterode und dem Riesenpokal der Stadt Lüne-

schaftszeremoniell im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung, in: *Zum Wandel von Zeremoniell und Gesellschaftsritualen in der Zeit der Aufklärung*, hg. von Klaus GERTEIS, Hamburg 1992 (Aufklärung, 6,2), S. 21–46; RAUPACH, Hans-Peter: *Die Entwicklung der Huldigungszeremonie zwischen den Regierungszeiten des Großen Kurfürsten und König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen*, in: *Beiträge zur Brandenburgisch/preussischen Numismatik* 19 (2011) S. 133–147; SCHWENGBECK, Matthias: *Die Politik des Zeremoniells. Huldigungsfeiern im langen 19. Jahrhundert*, Frankfurt am Main u.a. 2007 (Historische Politikforschung, 11).

⁹ In Ansätzen dazu siehe HOLENSTEIN, Huldigung (wie Anm. 7) S. 460–472 (2.2. Geben und Nehmen – zur Symbolik des Schenkens); Scheller, Benjamin: Art. »Schenken und Stiften«, in: *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich*, hg. von Werner PARAVICINI. Tl. II: *Bilder und Begriffe*, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL und Jörg WETTLAUFRER, 2 Teilbde., Ostfildern 2005 (Residenzenforschung, 15/II, 1–2), hier Teilbd. 1, S. 531–535, hier S. 531f.; *Nürnberger Goldschmiedekunst 1541–1868*, Bd. II: *Goldglanz und Silberstrahl*, Begleitband zur Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, 20.9. 2007–13.1.2008, bearb. von Karin TEBBE, Nürnberg 2007, S. 137–153 (Diplomatische Geschenke und repräsentative Schaustücke).

¹⁰ Hierzu ebenfalls HOLENSTEIN, Huldigung (wie Anm. 7) S. 472–478 (2.3. Herrschaft als Gemeinschaft – zur Symbolik des Mahls); *Zu Mahl, Gastlichkeit und Tafelzeremoniell in weiterer Perspektive: Die öffentliche Tafel. Tafelzeremoniell in Europa 1300–1900*, hg. von Hans OTTOMEYER und Michaela VÖLKELE, Wolfenbüttel 2002; LÖWENSTEIN, Uta: Art. »Bankett«, in: *Bilder und Begriffe* (wie Anm. 9) S. 508–512; PEYER, Hans Conrad: *Von der Gastfreundschaft zum Gasthaus – Studien zur Gastlichkeit im Mittelalter*, Hannover 1987 (Monumenta Germaniae Historica, 31); ALTHOFF, Gerd: *Der friedens-, bündnis- und gemeinschaftsstiftende Charakter des Mahls im früheren Mittelalter*, in: *Essen und Trinken in Mittelalter und Neuzeit*, hg. von Irmgard BIRTSCH, Trude EHLERT und Xenia von ERTZDORFF, Sigmaringen 1987, S. 13–25; LÖWENSTEIN, Uta: *Voraussetzungen und Grundlagen von Tafelzeremoniell und Zeremonientafel*, in: *Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, hg. von Jörg Jochen BERNIS, und Thomas RAHN, Tübingen 1995 (Frühe Neuzeit, 25), S. 266–279; KÜMIN, Beat: *Wirtshausgeschichte. Das Gastgewerbe in der historischen Frühneuzeitforschung*, in: *Gastlichkeit – Erkundungen einer Schwellensituation*, hg. von Peter FRIEDRICH und Rolf PARR, Heidelberg 2009, S. 117–132; KLINGENSMITH, Samuel John: *The utility of splendor. Ceremony, social life, and architecture at the court of Bavaria, 1600–1800*, Chicago u.a. 1993, S. 159–168.

burg – um die größten und zugleich kunsthistorisch herausragenden und kostbarsten der 13 überlieferten Stücke handelt, bereits ein erster wichtiger Anhaltspunkt bei der Bewertung des reziproken Verhältnisses von Städten und Landesherr gegeben. Gemeinsam mit dem Tischbrunnen des Amtes Bodenteich wurden die beiden Pokale 2009 von der Kulturstiftung der Länder und acht weiteren Geldgebern auf der Pariser Versteigerung des Auktionshauses Christie's für das Land Niedersachsen erworben. Gegenwärtig befinden sich alle drei Stücke im Residenzmuseum im Celler Schloss.

Der Buckelpokal der Stadt Lüneburg¹¹ (Abb. 2) zählt mit einer Höhe von 113 cm zur Kategorie der Riesenpokale. Der Auftraggeber und Überbringer des Huldigungsgeschenkes, die mächtige Salz- und Hansestadt Lüneburg, hat sich durch ihr Stadtwappen (Abb. 3) unübersehbar am Fuß des Pokals – der heute zu den wenigen erhaltenen Stücken jenes Typus zählt – eingeschrieben. Ebenso eindeutig gekennzeichnet, ist der als Lebensbaum gestaltete Vierfachpokal der Stadt Osterode¹² (Abb. 4). Er trägt am Fuß ein bekröntes »O«, den Stadtnamen »Osteroda« sowie mit der Jahreszahl »1649« das Datum der Osteroder Huldigung für Herzog Christian Ludwig (Abb. 5). Diese nahm der neue Landesherr allerdings nicht persönlich entgegen, sondern schickte einen Vertreter in die zum Fürstentum Grubenhagen gehörende Stadt am südwestlichen Harzrand.

Die Valenz der städtischen Gaben ist im Vergleich zum stilistisch zwar ähnlichen, aber materiell und künstlerisch geringer wertigen Huldigungssilber der Ämter und Flecken einerseits evident und herausragend, andererseits wirft deren Seltenheit aber Fragen auf. Warum befinden sich unter den 13 Huldigungspräsenten nur zwei von Städten dargebrachte Pokale? Laune der Überlieferung, oder waren die überwiegend kleineren Städte des Fürstentums Lüneburg (wie Uelzen, Gifhorn, Soltau, Bleckede, Rethem, Burgdorf, Walsrode, Schnackenburg oder Wittingen) aufgrund ihrer geringen wirtschaftlichen Potenz von jener lästigen Pflicht der Übergabe eines silbernen Huldigungsgeschenkes befreit? Mussten sie kein Unterpfand ihrer Treuepflicht aus Silber erbringen oder haben sich jene Objekte einfach nicht erhalten?

Wie verhielt es sich mit Huldigungen und entsprechenden Gaben der herzoglichen Residenzstadt Celle? Im Konvolut enthalten ist lediglich ein mit 980 g vergleichsweise leichter Akeipokal der Celler Vorstadt Blumlage¹³. Die Gewichtsvarianz der Objekte bei gleichzeitig formal-ästhetischer Ähnlichkeit wirft Fragen auf. Mit mehr als 4 kg ist der Lüneburger Pokal der schwerste. Der Osteroder Pokal wiegt immerhin noch 1,5 kg, wohingegen der Pokal der Celler Vorstadt Blumlage mit weniger als 1 kg zu den leichtesten und damit geringwertigsten Silberobjekten des Konvoluts zählt. Dennoch ähneln sich alle. Gab es etwa einen Konsens zwischen Schenkenden und Beschenktem? Hatte, konkret gefragt, der Lüneburger Rat mit dem Landesherrn über Gewicht und Aussehen des traditionell zu übergebenden Silberpokals eine stillschweigende Übereinkunft getroffen? Größe und Wert des Silberpokals müssen durch die Wirtschaftskraft der Stadt, des Amtes oder Klosters bestimmt worden sein.

11 SEELIG, Huldigungspräsente (wie Anm. 1) Kat.-Nr. 9, S. 53–55, Taf. 2, S. 9.

12 Ebd., Kat.-Nr. 15, S. 63–65, Taf. 3, S. 11.

13 Ebd., Abb. S. 44, Kat.-Nr. 6, S. 49–50.

Aber wie konkret war dies geregelt¹⁴?

Desweiteren steht zu fragen, ob die Silbergeschenke dem Zeitgeschmack unterlagen. Wurden sie nach der Mode gefertigt oder nach traditionellen Vorbildern? Welche Veränderungen schließlich sind in der Huldigungs- und Geschenkpraxis im Längsschnitt auszumachen? Übergab die Stadt Lüneburg etwa anlässlich jeder neuen Huldigung einen ähnlich kostbaren, mehr als 4 kg schweren Riesenpokal? All diesen und noch weiteren Fragen gilt es, im Rahmen eines der Finanzierung harrenden Forschungsprojektes künftig nachzugehen. Umfangreiche archivalische Überlieferungen im Königlichen Hausarchiv der Welfen und im Niedersächsischen Landesarchiv Hannover bieten hierfür eine einzigartige Materialgrundlage. Perspektivisch sollen die gewonnenen Forschungsergebnisse in eine neue Dauerausstellung des Residenzmuseums im Celler Schloss einfließen.

Silberobjekte als Medien fürstlicher Repräsentation

Kunstvolle Silbergegenstände wie der Lüneburger oder Osteroder Pokal hatten eine Doppelnatur. Sie waren Teile eines »schönen Schatzes«¹⁵, das heißt sowohl jederzeit in Bargeld verwandelbare Finanzreserve als auch Medien höfischer Repräsentation. Aber nicht nur Fürsten verfügten über Silberschätze. Auch Städte besaßen eindrucksvolle Gold- und Silbervorräte, wie das 1874 an Preußen verkaufte Lüneburger Ratssilber belegt¹⁶. Heute befindet sich die kunsthistorisch herausragende Sammlung im Berliner Kunstgewerbemuseum.

In der fürstlichen Sphäre wurden silbervergoldete Pokale, Becher, Kannen oder Becken anlässlich hochrangiger Ereignisse wie Hochzeiten, Begräbnisse oder Huldigungen auf gestaffelten Buffets im Rahmen des höfischen Tafelzeremoniells zur Schau gestellt (Abb. 6). Das Lüneburger Ratssilber wurde in der historischen Gerichtslaube des Lüneburger Rathauses, dem traditionellen Empfangssaal für Gesandte und Besucher der Stadt, aufbewahrt. Es befand sich in drei verschließbaren, nacheinander entstandenen und in die hölzerne Wandvertäfelung eingelassenen Schenkschiven, die bei Bedarf geöffnet und deren Mittelplatte waagrecht herausgeklappt werden konnte¹⁷ (Abb. 7a+b). Im 16. und frühen 17. Jahrhundert kamen zwei halbhohe Kredenzen hinzu, die weitere Stücke des enorm angewachsenen Ratssilberschatz bargen.

Naturgemäß kam symbolisch durch Wappen und Inschriften aufgeladenen Objekten, wie den Huldigungspokalen auf dem fürstlichen Schaubuffet, besondere Bedeutung zu.

14 In Ansätzen bereits dazu: SEELIG, Huldigungspräsente (wie Anm. 1) S. 26–27. Demnach konnte statt des Silbergeschenke auch das durch eine Sondersteuer von den Huldigenden eingetriebene Geld, der Kanzlei in Celle übergeben werden.

15 SEELIG, Lorenz: Der schöne Schatz. Tafelsilber als Staatsvermögen. Bestellung, Lieferung und Einschmelzung süddeutscher Tafelservice des 18. Jahrhunderts, in: Die öffentliche Tafel (wie Anm. 10) S. 102–111.

16 BURSCHE, Stefan: Das Lüneburger Ratssilber. Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz. Kunstgewerbemuseum Berlin, Berlin 1990 (Bestandskatalog des Kunstgewerbemuseums, 16); DERS.: Das Lüneburger Ratssilber. Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz. Kunstgewerbemuseum Berlin, Berlin 2008 (Bestandskatalog des Kunstgewerbemuseums, 16).

17 APPUHN, Horst: Der Ort des Ratssilbers, die Schenkschiven in der Ratsstube des Lüneburger Rathauses, in: BURSCHE, Lüneburger Ratssilber, 1990 (wie Anm. 16) S. 34–48.

Die so als Gaben einzelner Städte, Ämter, Flecken und Klöster gekennzeichneten Silberpokale symbolisierten die enge Bindung zwischen Souverän und Untertanen im Herrschaftsverband. Die Huldigung mit ihren über Jahrhunderte tradierten zeremoniellen Abläufen war performativer Rechtsakt und aufwendig inszenierte Demonstration der Legitimität und Macht des Fürsten zugleich.

Symbolik und Ritual der Huldigung

Aufschlussreich ist am Beispiel der fünf Lüneburger Huldigungen zwischen 1634 und 1706 zu verfolgen, wie der festgefügte Ablauf des Huldigungszeremoniells im Zuge eines gewandelten Kräfteverhältnisses zwischen Stadt und Herzog kleine, aber signifikante Änderungen erfuhr. Zum wesentlichen Kern des mehrtägigen und seit 1520 belegten Huldigungszeremoniells in Lüneburg gehörten

- 1.) die urkundliche Bestätigung der städtischen Privilegien durch den Landesherrn
- 2.) die Eidesleistung des Landesherrn gegenüber der Bürgerschaft zur Wahrung ihrer Rechte und Privilegien
- 3.) die Eidesleistung von Rat und Bürgerschaft nach öffentlicher Proklamation von fürstlichem Eid und bestätigten Privilegien auf dem Marktplatz
- 4.) das Überreichen eines silbernen Huldigungsgeschenkes durch das Ratskollegium
- 5.) die gegenseitige Bewirtung – zuerst seitens des Fürsten, dann auf dem Rathaus seitens der Stadt (siehe Abb. 8)¹⁸.

Zusammengefasst, war es im 16. Jahrhundert zunächst also immer der Fürst, der in »Vorleistung« ging. Dann kam im Gegenzug die Reverenz der Stadt. Dies war ein deutliches Indiz für die Souveränität der mächtigen Handels- und quasi freien Reichsstadt Lüneburg.

Die dem Fürstentum Lüneburg namensgebende und zwischen 1267 und 1371 als herzogliche Residenz dienende Stadt hatte schon 1371 und endgültig 1392 ihren Landesherrn von seiner Burg auf dem Kalkberg und damit aus ihren Mauern vertrieben. Lüneburg war Mitglied der Hanse und durch seinen Salzhandel eine der wohlhabendsten und einflussreichsten Städte im Fürstentum und Norden Deutschlands. Erst mit dem Rückgang des Salzhandels, wirtschaftlichem Niedergang und daraus resultierender innerstädtischer Opposition gegen die Ratsoligarchie der Sülzmeistergeschlechter gewann der Landesherr in Lüneburg zu Beginn des 17. Jahrhunderts erneut an Einfluss¹⁹.

18 REINECKE, Wilhelm: Huldigungsfeste in Lüneburg, in: Lüneburger Museumsblätter 1 (1907) S. 23–78, hier S. 26–28.

19 Ausführlich zu den innerstädtischen Umbruchprozessen in Lüneburg und deren Verhältnis zum Landesherrn HECHT, Michael: Patriziatsbildung als kommunikativer Prozess. Die Salzstädte Lüneburg, Halle und Werl in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Köln u.a. 2010 (Städteforschung. Reihe A: Darstellungen, 79); MÖRKE, Olaf: Rat und Bürger in der Reformation. Soziale Gruppen und kirchlicher Wandel in den welfischen Hansestädten Lüneburg, Braunschweig und Göttingen, Hildesheim 1983 (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, 19); DERS.: Der gewollte Weg in Richtung »Untertan«. Ökonomische und politische Eliten in Braunschweig, Lüneburg und Göttingen vom 15. Jahrhundert, in: Bürger-

In jener finanziell schwierigen, von Dreißigjährigem Krieg und schwedischer Besetzung überschatteten Phase, bot der Herzog Schutz durch landesherrliche Truppen und erwirkte die Herausgabe der Stadtschlüssel. Erneut nahm er von seiner einstigen Burg auf dem Kalkberg Besitz und errichtete eine Garnison. Damit verlor Lüneburg 1639 nach fast 250-jähriger städtischer Unabhängigkeit erneut seine Souveränität. In jener Phase musste die Stadt gleich vier Mal in kurzer Folge Huldigungsfeiern ausrichten: 1634, 1640, 1649 und 1666. Dies belastete den Stadthaushalt enorm und verschlang jeweils ein Sechstel bis ein Viertel der Jahresausgaben²⁰. Bemerkenswert und aufschlussreich ist nun im Einzelnen nachzuvollziehen, was bei umgedrehtem Kräfteverhältnis im Huldigungsablauf passierte.

Bei der Huldigung 1634 überreichte die Stadt Herzog August einen 300 Lot schweren, nach einem Modell des Ratssilbers gearbeiteten Huldigungspokal im Wert von 600 Mark²¹. Dieses Objekt scheint nicht erhalten. Dem reziproken Huldigungsakt gemäß überreichte auch der Herzog einem Vertreter der Stadt einen Silberpokal, wie aus den Kammerregistern der Celler Rentei hervorgeht: *Rdssmg Illsmg hatt dem Syndico zu Lüne.,/burgk, D. Wulkow, der das weiße/ Pferdt praesentiret am 12 May 1634/ einen Pocale verehret, kostet/ 57 Thaler 18 gg L.Z.*²²

Im Rezess zwischen Stadt und Landesherr von 1639 war in Artikel 7 über die Huldigung die persönliche Eidesleistung des Fürsten und Verbriefung der städtischen Privilegien ausgespart worden. Dagegen wurde dem Rat neben einer mündlichen nun auch eine schriftliche Eidesleistung gegenüber dem Herzog abverlangt. Zudem sollte der Huldigungseid jetzt auch auf die Nachkommen des Herzogs geleistet werden.

Bei der Huldigung von 1640 zeigte sich beim Einzug des herzoglichen Gefolges neben der Bürgerschaft diesmal auch die landesherrliche Besatzung der Garnison *mit velligem gewehr undt fliegenden fenlein*²³. Erstmals Streitpunkt war, dass ein Teil der Ratsmitglieder keine althergebrachte Amtstracht besaß. Darauf bestand der Herzog – wohl damit die Altehrwürdigkeit des Rituals visuell prägnanter zum Ausdruck kam. Zudem eröffnete nun der herzogliche Vizekanzler den feierlichen Schwurakt auf dem Ratssaal; nicht mehr einer der vier Bürgermeister. Nach der Vereidigung der Bürgerschaft vom Rathausbalkon herunter, wurde dem Fürsten vom Bürgermeister auf dem Ratssaal ein nicht näher spezifizierter Huldigungsbecher überreicht. In den Registern der Celler Rentkammer ist der Erwerb von zwei silbervergoldeten Kannen und sechs Bechern bei der Lüneburger Huldigung 1640 im Auftrag des Herzogs belegt. Dabei handelte es sich ganz offensichtlich nicht um Geschenke der Stadt Lüneburg: *2 verguldete Kannen und 6 Becher so Ihre F./G. bey der Huldigung begehret in Lüneburg/ bezahlt 127 Rthl: 18 mg: kommen oben zu/ der Einnahme müssen zu der Außgabe be.,/rechnet werden*²⁴. Unter den Aus-

liche Eliten in den Niederlanden und in Nordwestdeutschland, hg. von Heinz SCHILLING und Herman DIEDERIKS, Köln u.a. 1985, S. 111–133; HEUER, Horst: Lüneburg im 16. und 17. Jahrhundert und seine Eingliederung in den Fürstenstaat, unveröff. Diss. phil., Hamburg 1969.

20 REINECKE, Huldigungsfeste (wie Anm. 18) S. 55, 57.

21 Ebd., S. 50.

22 NLAH, Hann. 76c, A, Nr. 163, *Einnahme Register / Bey der Fürstlichen / RenteCammer zu / Zell, // Von Ostern 1634, / Biß Ostern 1635*, fol. 63v.

23 Zit. nach REINECKE, Huldigungsfeste (wie Anm. 18) S. 52.

24 NLAH, Hann. 76c A, Nr. 167, fol. 251.

gaben für Juweliere und Goldschmiede findet sich im vorhergehenden Band ein erneuter Hinweis darauf, dass dem Überbringer des weißen Pferdes vom neuen Herzog ein vergoldeter Pokal überreicht wurde²⁵.

Bei der Huldigung für Herzog Christian Ludwig 1649 war die Militärpräsenz der herzoglichen Truppen in Lüneburg noch eindrucksvoller sichtbar. Beim festlichen Einzug des Fürsten nahm die nun auf drei Kompanien angewachsene Garnison neben der Bürgerschaft auf dem Marktplatz Aufstellung. Als Huldigungsgeschenk wurde neben einem kostbar geschmückten weißen Hengst und einem mit 100 Goldgulden gefüllten Pokal auch ein 304 ½ Lot schwerer silbervergoldeter Huldigungsbecher überreicht. Ob der 2009 versteigerte Riesenpokal eher diesem Ereignis oder der Huldigung von 1666 für Herzog Georg Wilhelm zuzuordnen ist, bleibt aufgrund fehlender Daten am Objekt fraglich. Der zwischen 1634 und 1676 als Lüneburger Goldschmiedemeister und durch sein Meisterzeichen als Urheber des überlieferten Riesenpokals nachweisbare Nicolas Siemens könnte das Stück jedenfalls für die eine wie die andere Huldigung geschaffen haben²⁶. 1649 erschienen zur Mittagstafel im Fürstenhause und zum Huldigungsakt sämtliche Ratsherren in der schon 1640 vom Herzog geforderten Tracht *wie die Ratsherren vorhin hieselbst gangen, mit Statröcken und hohen Sammethüten, gleichwie Bürgermeister und Rat in Hamburg noch gehet*²⁷ (Abb. 9). Der entsprechende Kammerregisterband der Rentei Celle von 1649/50 weist wie anlässlich der Huldigungen von 1634 und 1640 aus, dass dem Lüneburger Syndikus ein Pokal übergeben wurde. Dass dies als Gegenschank für die Übergabe des weißen Hengstes bei der Huldigung geschah, ist zwar nicht explizit erwähnt, steht aber zu vermuten: *Laut Zettul No. 5 den 5 Martij zalt für einen/ Pocal so dem Syndico zu Lüneburgk/ praesentiret.....43 rthl. 4 mg. 4d.*²⁸

Bei der Huldigung für den letzten Celler Herzog Georg Wilhelm 1666 spielte erneut die Frage der traditionellen Ratsherrentracht eine Rolle. Der Ablauf des Huldigungszeremoniells glich dem von 1649, nur dass die Gesten des Vorrangs und der Präzedenz nun noch eindeutiger zugunsten des Herzogs ausfielen. So erwiesen nach dem Einzug gleich alle vier Bürgermeister und der Stadtsyndikus dem neuen Landesherrn die Reverenz. Den kurzen Weg über die Straße von seinem Logement zum Rathaus legte der Herzog in einer sechsspännigen Kutsche zurück. Im Rathaus nahm der Landesherr nicht mehr, wie sonst üblich, neben den Ratsherren im Ratsstuhl Platz, sondern für ihn war inmitten des Ratssaales eine »Tapezerei« – also ein erhöhter gesonderter Platz – errichtet worden. Der Huldigungsbecher glich mit seinem Gewicht von 303 ¼ Lot dem 1649 überreichten Pokal. Als Erkenntnis herauszustreichen bleibt, dass eine gleichbleibende Valenz

25 NLAH, Hann. 76c A, Nr. 166, fol. 292: *Für* [Fehlstelle] *vergoldeten Po*[lange Fehlstelle: *lünebur?*] *gi,* / *schen* [a]bgesandten [lange Fehlstelle] *Pferdt geführe*[lange Fehlstelle] / *_ - 18 mg - Und ist dieser Becher genommen von den obersten / zween Pocalen von dem* [Fehlstelle *Hauptman?*] *zu Isenhagen / erkaufft worden //*. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der Akte ist die Textstelle leider nicht ganz eindeutig interpretierbar.

26 SEELIG, Huldigungspräsente (wie Anm. 11) hier besonders S. 55.

27 Chronik Michelsens (nach 1700), zit. nach REINECKE, Huldigungsfeste (wie Anm. 18) S. 56.

28 NLAH, Hann. 76c A, Nr. 176, fol. 252v.

des Pokals und Übergabe *nach hergebrachter gewonheit*²⁹ nicht nur dem Herzog, sondern auch den städtischen Amtsträgern wichtig war. Dies jedenfalls hat die bisherige Auswertung der Lüneburger Stadtakten seitens der Forschung ergeben. Für das Festessen im Rathaus ließ der Landesherr dem Rat erstmalig Teile des herzoglichen Silberservices. Im Interesse der standesgemäßen Repräsentation unterstützte Georg Wilhelm also die in den zurückliegenden Jahrzehnten arg in Mitleidenschaft gezogene, einst so stolze und reiche Hansestadt. Am Wert des zu übergebenden Huldigungspokals wurden aber keinerlei Abstriche gemacht.

Schauen wir abschließend auf die Huldigung von 1706. Seit dem Tod Georg Wilhelms kam der Landesherr nun nicht mehr aus Celle, sondern aus Hannover. Durch einen Erbvertrag war das Fürstentum Lüneburg mit seiner Residenz Celle mit dem von Hannover aus regierten Fürstentum Calenberg-Göttingen vereinigt worden. Alleinige Residenz war nunmehr Hannover. Lüneburg war für den Kurfürsten in seinem Herrschaftsverband nun nicht viel mehr als eine Landstadt. Bei der Huldigung am 20. Dezember 1706 verzichtete er auf das Geschenk des weißen Hengstes sowie auf die zuvor so strittige traditionelle Amtstracht. Erneut ließ er der Stadt Teile des fürstlichen Tafelservices für das gemeinsame Mahl auf dem Rathaus. Die Stadt errichtete dem Kurfürsten zum Einzug eine Ehrenpforte. Das Rathaus erhielt seine auch heute noch das Erscheinungsbild zum Marktplatz hin prägende barocke Schaufassade. In der großen Ratsstube erwartete den Kurfürsten und seinen Sohn erneut ein herausgehobener Platz auf zweistöufigem Podest mit Thronessel und kostbarem Dekor. Die fürstliche Suite war mit 300 Pferden und 400 Personen ausgesprochen stattlich. Diesmal händigte der Bürgermeister dem Landesherrn sogar im Namen des Senats die Schlüssel der Stadt aus; *zu dem Eintritt in dero Erbstadt Lüneburg in tiefschuldigster Reverence zu felicitiren*³⁰, wie es in der Ansprache des Stadtsyndikus hieß. Als Geschenk wurde eine aus einer Sondersteuer finanzierte Donation von 7000 Talern übergeben. Der Kurprinz erhielt zwei große silberne Spülkessel mit Kesselfontänen. Der Kurfürst schließlich bekam auf eigenen Wunsch einen alten Pokal aus dem Lüneburger Ratssilber als Huldigungsgeschenk (Abb. 10).

Der um 1600 in Hamburg von dem aus Lüneburg stammenden Goldschmied Ditrich Utermarke gefertigte Renaissancepokal³¹ war auf dem Deckel mit den vier Kardinaltugenden Temperantia, Prudentia, Fortitudo und Justitia geschmückt. 1602 hatte ihn das Mitglied eines einflussreichen Sülzmeistergeschlechts, Leonhard Töbing II., dem Lüneburger Rat gestiftet. Für den Kurfürsten wurde das am Fuß befindliche Stifterwappen durch das Lüneburger Stadtwappen ersetzt.

Von jenem Pokal wissen wir, dass er beim Mahl auf dem Fürstenhaus im Anschluss an die Huldigung 1706 für den gemeinsamen Trunk benutzt wurde. Dies war eine wichtige

29 Lüneburg Stadtarchiv, AB 569, fol. 63r (1634) und fol. 274r (1640), zit. nach: SEELIG, Huldigungspräsentate (wie Anm. 11) S. 55 Anm. 91, S. 68.

30 Zit. nach REINECKE, Huldigungsfeste (wie Anm. 18) S. 67.

31 Renaissance Silver from the Schroder Collection, Ausst.-Kat. London Wallace Collection, bearb. von Timothy SCHRODER, London 2007, Kat.-Nr. 53 Töbingcup, S. 158–161; BURSCHE, Lüneburger Ratssilber, 1990 (wie Anm. 16) Kat.-Nr. 36: Pokal mit Justitia, S. 175–176; DERS, Lüneburger Ratssilber, 2008 (wie Anm. 16) Kat.-Nr. 36: Töbingpokal, S. 132.

Geste, die die wechselseitige Friedfertigkeit und Achtung besiegelte. Beim folgenden Mittagessen auf dem Rathaus bestand der Kurfürst auf der althergebrachten Bewirtung mit vier Gerichten durch die Sodmeister. Ihm war ein Festhalten an der alten Observanz also offenkundig sehr wichtig. Der umgearbeitete Huldigungspokal aus dem damals schon sehr bekannten Lüneburger Ratssilber unterstrich die Anciennität des Herrschaftsanspruches der Welfen über Lüneburg und das Fürstentum. Der Rat hatte dem Kurfürsten mit dem Bildprogramm des Pokals aber – welches zur Mäßigung, Klugheit, Stärke und Gerechtigkeit aufforderte – eine subtile Mahnung mit auf den Weg gegeben. Er sollte, trotz seiner zwischenzeitlich unverkennbar durchgesetzten Vormacht, die verbrieften Privilegien und Rechte der Stadt achten und wahren.

Die stilistische Ähnlichkeit aller 13 überlieferten Huldigungspräsente der einst wohl reichen Celler Silberkammer legt den Schluss nahe, dass die Landesherrschaft gezielt Einfluss auf Aussehen und Herstellung der Silbergeschenke nahm. Ziel war es, zueinander passende Objekte zu erhalten, die eine wirkungsvolle symmetrische Aufstellung auf dem fürstlichen Schaubuffet gestattete. Größe, Aussehen und Fertigungsort wurden durch die Celler Kanzlei und Rentkammer im Auftrag des Herzogs wohl mitbestimmt. Dies jedenfalls ergaben erste Forschungen im Zuge der Versteigerung 2009³². Warum aber waren unter den Huldigungspräsenten so viele Gold- und Silberschmiedearbeiten lokaler Herkunft und nur wenige Objekte aus den Fertigungszentren Augsburg und Nürnberg? Was bewirkten Geschenke zwischen den verschiedenen sozialen Gruppen? Welche rechtliche Dimension hatten die silbernen Huldigungsgeschenke als Insignien und Teil des Rechtsakts der Huldigung? Welchen Stellenwert hatten silbervergoldete Huldigungspräsente als »Präsente von unten nach oben« für Schenkende und Beschenkte? Was wog schwerer – ihr symbolischer oder ihr materieller Wert?

Desweiteren gilt es deren Nutzung zu erforschen. Wie konkret wurde das Huldigungssilber an der Tafel oder beim Trunk eingesetzt? Wurden die Pokale, Tischbrunnen und Trinkspiele zumeist versteckt in der Silberkammer aufbewahrt, öffentlich ausgestellt auf permanenten Schaubuffets oder aktiv genutzt als Utensilien der höfischen Fest- und Trinkkultur? Welche Überlieferungsgeschichte durchlief das Huldigungssilber nach dem Ende der Celler Residenz 1705? Warum und wie lange verblieb es in Welfenbesitz? Hatte es einen besonderen Stellenwert in der Erinnerungskultur, vielleicht identitätsstiftende Bedeutung für das Haus Hannover? Welche auratischen Umwertungsprozesse der Silberobjekte fanden statt infolge der Exilierung der Welfen und ihres die territorialen Herrschaftsverhältnisse abbildenden Huldigungssilbers im 19. Jahrhundert (napoleonische und 1866 preußische Besetzung Hannovers), nach Veräußerung der Stücke im 20. Jahrhundert und ihrem In-Erscheinung-Treten auf dem internationalen Kunstmarkt? Diesen und weiteren Fragen soll auf Grundlage der reichhaltigen archivalischen Überlieferung in Zukunft nachgegangen werden.

32 SEELIG, Huldigungspräsente (wie Anm. 1) hier besonders S. 25–31.

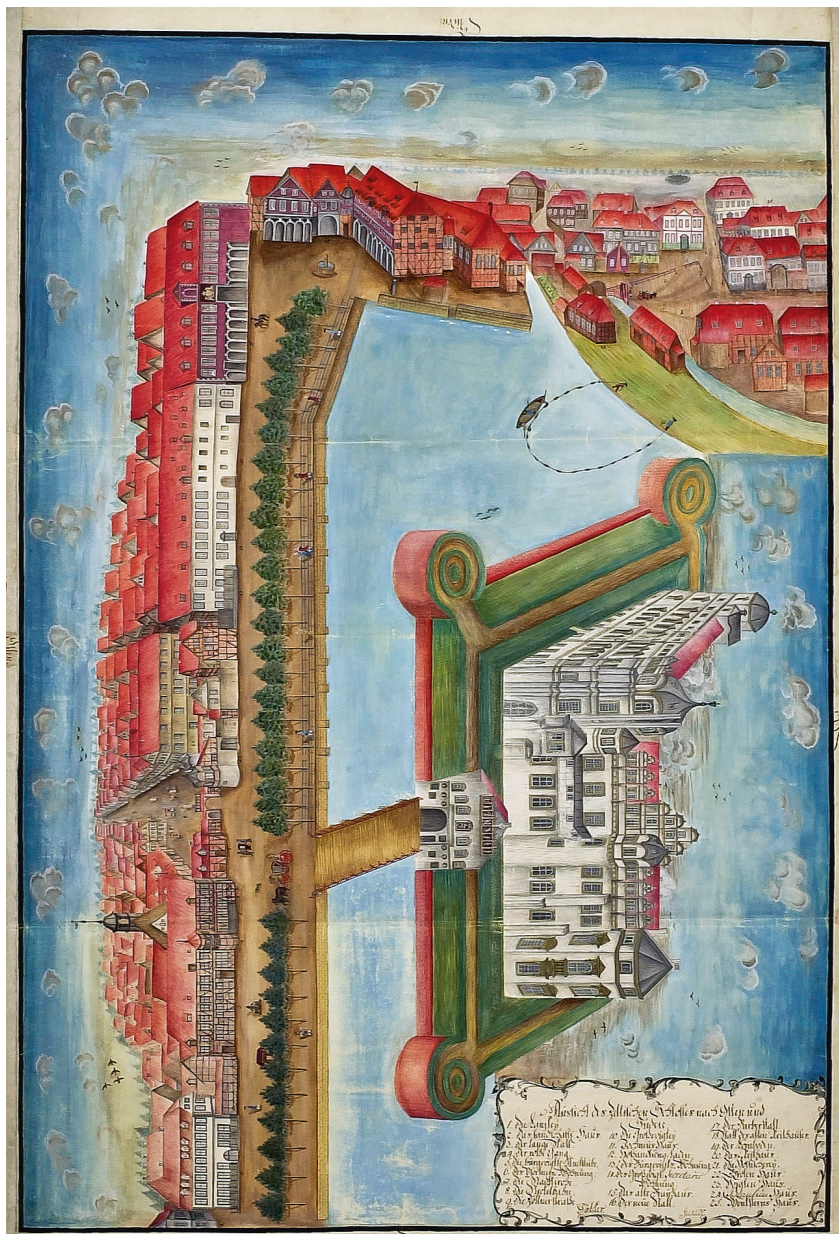


Abb. 1: Stadtseitige Ansicht des Celler Residenzschlosses, Völker junior, um 1750. Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek/Niedersächsische Landesbibliothek, Mappe 19, XIX E 68.



Abb. 2: Buckelpokal, Huldigungsgeschenk der Stadt Lüneburg 1649 oder eher 1666, Nicolas Siemens. Photo Ursula Bohnhorst, Land Niedersachsen.



Abb. 3: Lüneburger Stadtwappen am Fuß des Lüneburger Riesenpokals. Photo Ursula Bohnhorst, Land Niedersachsen.



Abb. 4: Quadrupelpokal der Stadt Osterode (im Fürstentum Grubenhagen) für Herzog Christian Ludwig, Christoph Uder, Osterode, 1649. Photo Ursula Bohnhorst, Land Niedersachsen.



Abb. 5: Gravur mit Monogramm, Stadtnamen und Jahreszahl am Fuß des Osteroder Pokals. Photo Ursula Bohnhorst, Land Niedersachsen.

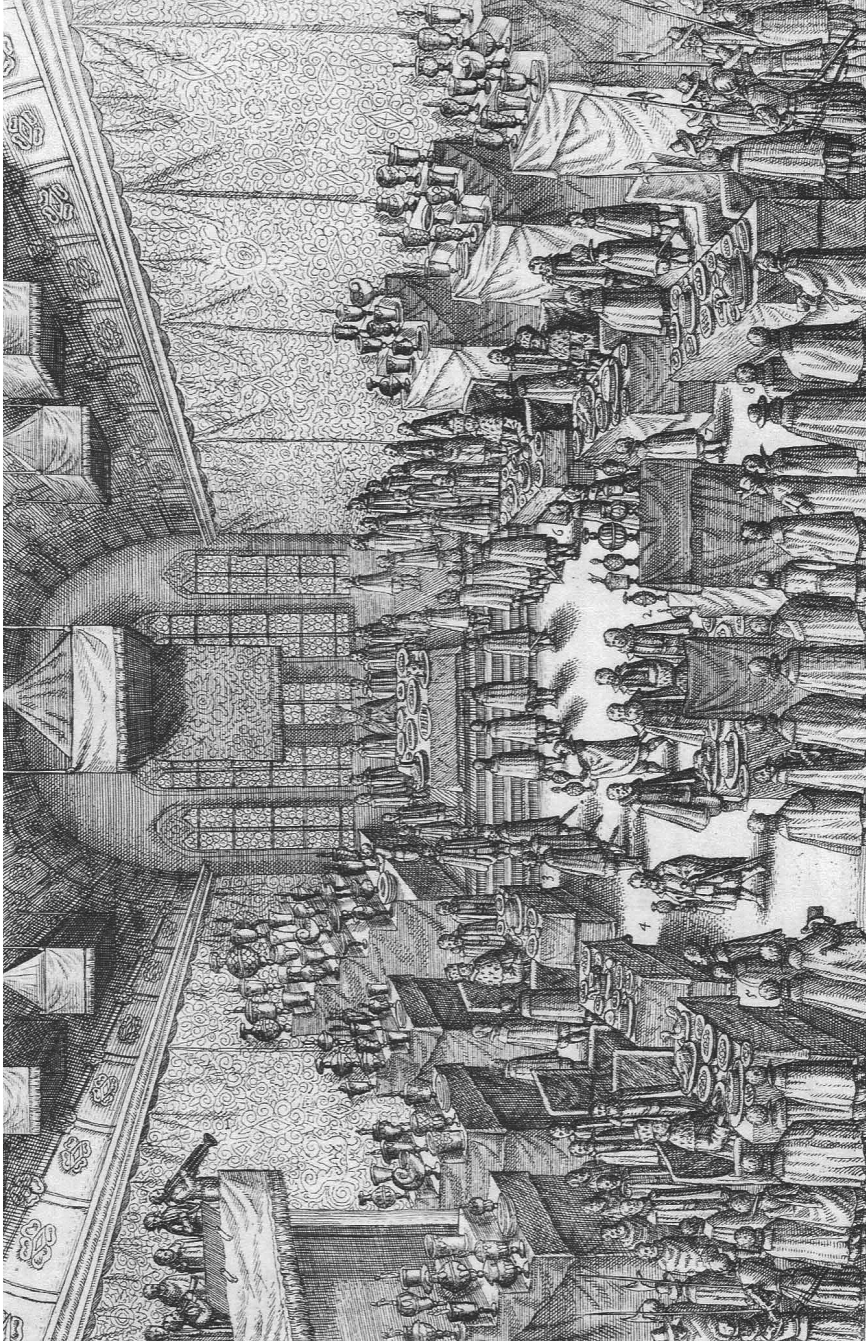


Abb. 6: Schaubuffets der Kurfürsten und des Kaisers beim Krönungsbankett Matthias I. im Frankfurter Römer, Kupferstich, 1612. Johann Theodor de Bry, Electio et Coronatio [...] Matthiae I., Frankfurt/Main 1612. Berlin, SMB PK, Kunstbibliothek, Lipp. Sba 9 quer. Photo Dietmar Katz.



Abb. 7a und 7b: Geschlossene und geöffnete Schenkenschiebe zur Präsentation des Lüneburger Ratssilberschatzes. Rathaus Lüneburg, Historische Gerichtslaube. Geschlossene und geöffnete Schenkenschiebe zur Präsentation des Lüneburger Ratssilberschatzes. Rathaus Lüneburg, Historische Gerichtslaube. Photos Fred Dott, Hamburg.



Abb. 8: Das Lüneburger Rathaus mit seiner barocken Schaufassade, errichtet anlässlich der Huldigung für Kurfürst Georg Ludwig 1706. Photo Ines Elsner.



Abb. 9: Ratsherren in der traditionellen Lüneburger Ratsherrentracht. Ausschnitt aus dem Gemälde „Res Publica“ von Daniel Frese, 1573–1578. Rathaus Lüneburg, Große Ratsstube. Photo Fred Dott, Hamburg.



Abb. 10: Pokal mit Justitia (sog. Töbingpokal), Huldigungsgeschenk der Stadt Lüneburg für Kurfürst Georg Ludwig 1706, Ditrich Utermarke, Hamburg, um 1600. The Schroder Collection, London. Photo Ken Adlard.